



Abend = Zeitung.

162.

Mittwoch, am 8. Juli 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler (Ed. Hell).

Der Christ — ein Pilger.

Als Pilger nach der Heimath wandeln wir hienieden,
 Und bald verblüht, was hier uns glücklich macht.
 Hier ist stets Kampf! Blick' auf! — dort nur ist reiner
 Frieden,
 Der von Jenseit uns entgegen lacht.
 Kurz ist der Erdenweg: bald sinkt die Lebenssonne
 Und Abend wird's weil sich der Tag geneigt.
 Das Grab ist da: das Herz durchbebet sel'ge Wonne:
 Das Ziel der Himmelheimath ist erreicht.

Du bist ein Pilger, Christ! So laß die eiteln
 Freuden,
 Die hier auf Erden Sinnenlust Dir beut.
 Sie können Unlust nur und Jammer Dir bereiten,
 Sobald sie nicht ein frommer Sinn geweiht.
 Was irdisch Du gebaut, das stürzt bald zusammen,
 Der Sinnenlust folgt Schmerz und Reue nach.
 Die wahre Freude muß — bedenkt's — vom Him-
 mel stammen;
 Sie überlebt den kurzen Erdentag.

Du bist ein Pilger, Christ! So nüt' der Wall-
 fahrt Zeiten,
 Die Gott Dir lieb für eine Ewigkeit.
 Die Stunden flieh'n: der Tag entrinnt: bald mußt
 Du scheiden,
 Der Weg zum düstern Grabe ist nicht weit.
 So eil', eh' es zu spät, der Seele Heil zu retten
 Und mache Dich von allem Bösen los.
 Zerreiß des Irrthums und der Sünde Klavenketten:
 Wie Du gelebt, so fällt Dir dort Dein Loos.

Du bist ein Pilger, Christ! So schling' der Liebe
 Bande

Um Alle, die befreundet nah' Dir steh'n.
 Betrachte sie als Wand'rer zu dem Heimathlande,
 Die einst in bess'rer Welt Dich wiederseh'n.
 Bild' ihren Geist gewissenhaft für Himmelhöhen,
 Nach' ihrem Herzen Himmeltugend werth;
 Damit sie einst dort dankend, segnend Dich umstehen,
 Wo sich in Freude jeder Schmerz verklärt.

Du bist ein Pilger, Christ! Vergiß der Wall-
 fahrt Mühen,
 Vergiß, was Dich hienieden traurig macht.
 Kurz ist der Kampf: des Sieges reiche Kränze blühen
 Für Fromme, die ihr Tagewerk vollbracht.
 Es eilen schnell zur Heimath unsre Pilgerschritte:
 Durch dunkle Nacht strahlt ew'ges Morgenroth.
 O Vater, hör' mein Fleh'n, hör' meine fromme Bitte:
 Send' einst uns Allen einen sel'gen Tod.

G. Böttger.

Mein schönster Tag in Marienbad.

(Fortsetzung.)

Louise legte die Hand auf seine Schulter und
 antwortete: Ich war wirklich während der Revolution
 trotz Deinem Verbote zu Duvergier gegangen, lieber
 Karl. Es gelang den Feuervorten des jungen Mann-
 es, auch meinen schwachen Mädchenarm gegen die
 Königlichen zu bewaffnen. Als diese auf unser Fenster
 schossen, ward meine Freundin Charlotte von einer
 Kugel durch die Brust getroffen; sie sank entseelt zu

Boden. Ich selbst empfing eine Schußwunde in den Arm; Duvergier stürzte hinunter auf die Straße, um zu recognosciren, und kehrte nicht wieder. Die übrigen Männer verloren sich nach und nach, um ihn zu suchen. Lange war ich mit meiner Trauer um die verlorene Geliebte allein. Gegen Abend verließ ich endlich selbst das Haus und ließ mich zur Gräfin Hochthal begleiten, deren Wohnung ich in der Nähe wußte; denn vom starken Blutverlust war ich mit einer Ohnmacht bedroht. Die Gräfin nahm mich schweesterlich auf und pflegte mich mit zärtlicher Sorgfalt. Ich brachte einen Tag fast in heftigem Wundfieber zu; am dritten Morgen erst dachte ich an Deine Angst um mich. Ich sendete sogleich nach unserer Wohnung. Du warst schon da gewesen, hattest mich für todt erklärt, Dich zur Reise gerüstet, und Niemand wußte wohin.

Aber wie war es möglich, — fiel hier d'Etoile ein — daß jene Alte, die ich um Dein Schicksal befragte, Dich für todt ausgehen und Deine Kleidung beschreiben konnte?

Ich hatte mir wenige Tage vorher ein ähnliches Kleid wie Charlotte verfertigen lassen, — entgegnete Louise. — Ich erinnere mich, daß eine alte Frau mir im Hause begegnete und wegen der verlorenen Freundin und des Bruders beklagte. Ich hörte es nur halb, ich antwortete ihr nicht, denn ich war meiner nicht ganz bewußt. Jetzt weiß ich, daß sie Duvergier meinte. Mich hatte sie noch nicht gesehen und hielt mich den Kleidern nach für Charlotten. Mein Gesicht konnte sie nicht erkennen, denn es war vom Pulver geschwärzt, und im Wuchse war ich der Freundin gleich. Anders weiß ich den Irrthum nicht zu erklären. — Mich überfielen indeß quälende Sorgen, furchtbare Vorwürfe. Ich ließ die strengsten Nachforschungen anstellen, so viel es in der Verwirrung möglich war; umsonst, Du bliebst verschwunden. Als die Ruhe völlig hergestellt war, ließ ich Charlotten zur Erde bestatten. Um mich zu zerstreuen, schlug mir die Gräfin dann eine Reise nach Deutschland vor. Ich ging es ein und fragte von dort aus, jedoch vergebens, brieflich wegen Dir nach. Da führte unser guter Stern den wackern Friedländer nach Tepliz. Wir tauschten Erzählung um Erzählung, und er wußte meine Sehnsucht, in Deine Arme zu eilen, mit sanfter Ueberredung bis auf diesen festlichen Tag auszudehnen. Er ist gekommen, mein theurer Bruder, und nun vergib, vergib die tausend bösen Stunden, welche ich Dir bereitete.

Wie kann ein Mensch zürnen, der so glücklich ist

als ich? — fragte d'Etoile — Aber sagt mir, wer zauberte die Straße Saint Honoré und den furchtbaren Julikampf so lebendig vor meine Augen?

Die Straße malte Herr Arthur Birkheim; die optische Täuschung war das Werk meines Sohnes! — sagte Friedländer — Herr Birkheim hat den Kampf dort mitgemacht und er ordnete treu dessen Nachbildung an. Jetzt aber zur Tafel, lieben Gäste; ich denke, frohere Menschen hat sie in Marienbad noch nicht vereint.

Die Trompeten schmetterten. Der kleine Zug bewegte sich in's Speisezimmer, wo auch Gründler sich einfand und keck seinen Platz neben Louisen einnahm. Arthur setzte sich mit drohenden Blicken gegenüber.

Ich sehe noch eine feindliche Wolke an unserm Festhimmel! bemerkte ich leise und bang gegen Friedländer.

Seyn Sie ohne Sorgen, — lächelte er. — Sie sehen statt der Wolke hoffentlich bald einen friedlichen Regenbogen.

Die fliegenden Flammen der Freude hatten sich zu einer einzigen vereinigt, die als schönes Altarfeuer in den Herzen ruhig fortloderte, nachdem nun die Vergangenheit in allen einzelnen Phasen vielfach betrachtet worden. Die vollen dustenden Schüsseln waren nicht viel besser als Schaugerichte, denn glänzende Blicke begegneten überall lächelnden Lippen und die trunkenen Seelen beherrschten die grobe Genußsucht des Gaumens so glücklich, daß er wenig nach Fasan und Wildpafete fragte. Desto mehr hielten wir Männer uns an das flüssige Gold vom Rheine, an den sanftströmenden Burgunder und königlichen Champagner, und die grünen Römer und schäumenden Spitzgläser erklangen in muntern Tönen.

Nur Louise erschien Arthur gegenüber dem schärferen Blicke ein wenig gedrückt. Mitten durch die große Schwesterfreude hindurch sah ich oft einen schwarzen Giftpfeil des Schmerzes ihr Herz berühren. Arthur selbst war sehr ruhig; bisweilen belebte ein schadenfrohes Lächeln seine Züge, und nach aufgehobener Tafel erhob er sich plötzlich und brachte einen Toast aus auf „felsensfestes Vertrauen.“

Als die Gläser ausgeklungen hatten, zog er das bewusste Medaillon heraus und wendete sich damit zu Louisen. Empfangen Sie hier versprochenener Weise Ihr Geschenk zurück, Fräulein. Die Schurkenhand, welche das Medaillon entwendete, hat Ihnen oder mir durch die Herausnahme meines Bildes eine nöthige Mühe erspart, da sie hoffentlich das Kleinod einem Würdigeren verkehren werden.

Louise betrachtete in stummer Verlegenheit das Medaillon. Arthur fuhr unter stechenden Blicken fort: Ich freue mich, daß die Geschichte unsers Zankapfels sich wirklich so verhält, wie ich sie errathen hatte. Erlauben Sie, daß ich sie Ihnen noch einmal von dem Manne erzählen lasse, der die Hauptrolle darin hatte, und somit zugleich meine Ehre in Ihren Augen rette.

Arthur winkte und man führte einen schlichtgekleideten Menschen herein, der zitternd näher trat. — Baron Gründler entfärbte sich.

(Der Beschluß folgt.)

In s c h r i f t e n.

I.

Auf das vom König Ludwig XIV. mit einem Aufwande vieler Millionen zu Paris erbaute Schloß, Louvre, fertigte ein französischer Dichter nachstehende, durch Uebertreibung sich auszeichnende Inschrift:

Par urbi domus haec: urbs orbi, neutra triumphis
Et belli et pacis par, Ludovico, tuis.

Uebersetzung:

Dies Schloß ist gleich der Stadt, die Stadt der Welt; vergleichen kann keins von Beiden sich mit Ludwig's Siegeszeichen.

Dem Verfasser ließ der gefeierte König für dies, seinem Sinne ganz entsprechende Lob tausend Ducaten auszahlen.

Ein witziger Kopf parodirte diese Inschrift folgendermaßen:

Par uati versus, quia bis mentitur uterque,
Nam minor urbs orbe est, et minor urbe domus.

Uebersetzung:

Nicht gleicht dies Schloß der Stadt, sie nicht den Weltenreichen;
durch Doppellüge mag der Vers dem Dichter gleichen.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß der Parodist umsonst geschrieben; bemerkenswerth ist es, daß er den dritten Punkt der Vergleichung: die Siegeszeichen, weislich überging; hätte er sich daran gewagt, dann wäre ein Verhaftbefehl für die Bastille ihm unfehlbar als Auszahlung zu Theil geworden.

2.

Georg Buchanan, dieser treffliche Dichter Schottlands, dessen Paraphrase des Psalters schon allein ein

seiner würdiges Denkmal für die Nachwelt wäre, ist als Lyriker und Epigrammatist nicht minder ausgezeichnet.

Unter seinen Sinngedichten war eins einem Geizhalse als Grabchrift gewidmet.

Jacobo Sylvio.

Sylvius hic situs est, gratis qui nil dedit unquam,

Mortuus et gratis quod legis ista, dolet.

Buchanani Poemata, Ed. Lugd. Batav. 1628.
Epigramm. Lib. II. p. 380.

In unsern Zeiten, die neben vielen andern gerühmten Erfindungen auch die Pränumeration auf Bücher und was dahin gehörig oder nicht gehörig, herbeiführten, ließe sich in der Uebersetzung der Sinn dieser Grabchrift durch Bezugnahme auf jene Erfindung verstärken

Des nie schenkenden Sylvius Grab! hätt' er dies geschrieben,
hätt' er sich sicher gegrämt, daß du nicht pränumerirt.

3.

Als der ritterliche König Franz I. von Frankreich auf einer Reise nach Marseille in Avignon verweilte, besuchte er dort das Grab der in Petrarca's Canzonen hochgefeierten Laura de Sade, befahl für sie ein neues prächtiges Grabmal zu errichten und verfertigte selbst für dies Denkmal die folgende Inschrift:

En petit lieu compris vous pouvez veoir
Ce qui comprend beaucoup par renommée;
Plume, labeur, la langue et le sçaveoir
Furent vaincu par l'aymant et l'aymey.
O gentil ame estant tant estimée
Qui te pourra louer qu'en se taisant?
Car la parole est toujours reprimée
Quand le sujet surmonte le disant.

Uebersetzung:

Ihr könnt hier schau'n im engbezirkten Ort,
was fern der Ruhm der Nachwelt wird bekunden;
es waren Fleiß und Feder, Kenntniß, Wort,
vom Liebenden und der Geliebten überwunden.
O schöne Seele, diesseits schon verklärt,
wer kann dich anders als nur schweigend loben?
denn immer wird der Ausdruck dann entbehrt,
wenn über's Lob ein Wesen sich erhoben.

Arthur vom Nordstern.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Director Kuhl in Cassel hatte sich einen schwierigen Vorwurf gestellt, eine Schlittensfahrt bei Fackelschein, halbbeleuchtet, Figuren oben licht, unten beschattet; die Ausführung war nicht ohne Werth. Eine niedliche Lager scene trug den Namen Kuhl's aus Berlin und ward gekauft, mit ihr das netteste Genrebild der Ausstellung, wenn auch im kleinsten Format, von Rustige in Düsseldorf; da fand sich Natur und poetische Einheit, so geringfügig der Gegenstand; ein frostiger, krummstehender Bettelbube, der vor dem Conditoreladen mit der Torte und den Liqueurflaschen charmiert, die durch die gefrorenen Fensterscheiben lächeln und in der Hosentasche nach Münze sucht, aus welcher aber so wenig fließt, wie aus der mit Eiszapfen verstopften Dachrinne neben ihm. Dergleichen Bilder sollten recht viele geliefert werden. Sie sind wie Salz und Gewürz, finden schneller Liebhaber als Bäume und Häuser, gewähren Unterhaltung und sind überall aus dem Volkleben zu greifen.

Den Herausgebern naturhistorischer Werke empfehlen wir Sayesen aus Clausthal; seine Schmetterlinge, Insecten, Pflänzchen und kleinen Vierfüßler waren lebhaft colorirt und scharf geformt hingestellt.

Jetzt berühren wir einen Namen, vor dem Künstler und Dilettanten den Hut abziehen haben, der, wie unser kleiner, genialer Choragus, der Kunstkenner und Kritiker es laut aussprach, die einzige Schule unserer Zeit im alten, wahrhaften Sinne des Wortes erschuf; wir meinen den Director der Academie in Düsseldorf, den Meister Shadow, der zwei bedeutende Gemälde von uns bewundern ließ. Das Erste sollte das Porträt eines Malers Becker seyn, doch hatte es den vollen Adel eines historischen Bildes, ein höchst edles, bärtiges Angesicht voll Geist und Mannkraft. Man wußte nicht, sollte man die Stärke oder die Weichheit des Pinsels, die Technik oder die geistreiche Auffassung mehr anstaunen. Es wurde für das Königschloß erworben. Eben so meisterlich und großartig dächte uns das zweite, größere Kunstwerk, der Meister von Nazareth am Delberge, der die schlafenden Jünger weckt. Wir bekennen, noch in keinem Christuskopfe die Marken des innersten, schwersten Seelenkampfes ohne Beleidigung des Edeln und Göttlichen der Züge so herrlich gesehen zu haben. Auch die Köpfe der Jünger trugen den biblischen, individuellen Charakter dieser Vorfechter der Wahrheit: nur die Lage des lieblichen Johannes am Rande des Gemäldes hätte fester und sicherer seyn mögen, und dazu war das Ganze ohne grelle Färbung, ernst und würdig erschaffen. Noch nach dem Schlusse der Ausstellung kaufte die Gemeinde der Marktkirche dieses Prachtstück für 600 Thaler und machte es zu ihrem Altarbilde; die Summe der Ankäufe erhöhte sich dadurch auf 12560 Thaler.

Der uns bekannt und liebgewordene Osnabrücker Schelver in München fesselte auf mancherlei Weise die Beschauer. Sein größtes Werk der jüngsten Zeit, ein militärisches Manoeuvr hannover'scher Truppen hing vollendet da; im vorjährigen Berichte wurde dasselbe schon besprochen. Ein anderes Bild ließ uns eine Gesellschaft ruhender Jäger belauschen, sämtlich

Porträts, doch durch die Situation, die prächtigen Buchen, die freundliche Landschaft auch ohne diese Zugabe ein werthvolles Kunstwerk. Ein drittes Bild möchten wir eine Sammlung von Genrebildern nennen, solcher Reichthum war auf demselben, fast das Auge verwirrend, zu finden, ein Juwel, wobei der Wunsch sich regte, alle diese Gegenstände vereinzelt und vergrößert zu sehen, obgleich jedes Theilchen mit größter Präcision behandelt worden. Da visitirte der Douan Pässe; da drängten Söhne Israels dem tölpelhaften Fuhrmann eine schlechte Uhr auf; da fischte ein gemüthlicher Corporal auf der Brücke; da wurden Pferde in die Tränke geritten, muntere Wäscherinnen schielten von der Arbeit nach den badenden Knaben und eine Fähr, mit Menschen überfüllt, stieß ans Ufer. Sein kleinstes, sehr nettes Bildchen ließ drei Reiter, Polen und Russen, im Kornfelde Schwertsprache führen.

Der Fall des Ticino von Scheuchzer in Zürich, Wassersturz zwischen Felsen, gab einen grandiosen Eindruck; zu dem Besten wurde aber Scheuren's Vätergruft gezählt, eine einfache, aber höchst treffliche Composition, von einem einzigen, großen Gedanken umschleiert, Vergänglichkeit irdischer Größe. Der letzte Ritter mit gekröntem Helm, ein Königsengel, sitzt auf sein Schwert gelehrt, im verfallenen Schlosse, in der düstern Gruft seines erlöschenden Geschlechts, am Sarcophag seines Ahnherrn; Grabesstille rundum, er selbst verstummt im quetschenden Schmerz, der zu dem Glanze und Ruhm der Vergangenheit ein vernichtendes: „dahin!“ im schweren Geuszer mischt. Das Bild wurde schon in den ersten Stunden als verkauft bezeichnet und wird wohl nach England reisen, wo man solche Gegenstände besonders liebt.

Unser Schmidt schreitet tüchtig fort; Zeugnis gab davon seine wandernde Familie vor einem Marienbilde; des Vaters Kopf und Haltung sprach sehr wahr zu der Mater dolorosa: Du littest und trugst wie ich — in Geduld! —

Von Schulten in Düsseldorf hing eine frische, gefällige Landschaft aus, mit echt deutschen Bäumen und leckerem Vieh, und C. F. Schulz in Berlin hatte ein effectvolles Marienbild eingesandt. Auch Julius Schulz von da lieferte einen muntern Postillion, der seine Pferde tränkt, mit einer feinen Dorflandschaft am Weiher, elegant und sauber gewalt, und Schumann eine derbe Gärtnerin, die Trauben ausbietet, voll, saftig und lebendig colorirt wie ihre Waare; dagegen bot Seibert's, des Münchener, Scene aus Faust verzerrte Gestalten, und Seiffert's (aus Grünberg) Stilleben und Fruchtstücke waren zu steif.

Das imposanteste Wandbild, gleichsam das magnetische Centrum der Galerie, bildete Rinaldo und Armida, von Carl Sohn in Düsseldorf; ein Prachtbild sowohl durch die poetische Gruppierung, wie durch Farbenreichthum und die Schönheit der Köpfe. Hier ist nicht die herrliche Armida; nein, vergessend ihre magische Gewalt, ihre dämonischen Künste erliegt sie der Natur, ein schmachtes Weib, und die dunkle Laube verhüllt die Schäferstunde, zu welcher der Hammer in der Uhr schon ausgehohlet. Das prachtvolle Kunstwerk ist eine Zierde des Palastes des kunstsinigen Prinzen Friedrich von Preußen, welcher auch Hübner's Rolando sein eigen nennt.

(Die Fortsetzung folgt.)